



# Das Lust-Prinzip

> **Stromrebellin Ursula und Michael Sladek**

Sie haben sich dem Energiesparen verschrieben. Spaßfreie Vorzeige-Ökos wollen Ursula und Michael Sladek deswegen noch lange nicht sein. Die beiden Gründer der Elektrizitätswerke Schönau (EWS) sind das beste Beispiel dafür, dass Nachhaltigkeit und Lebensfreude kein Gegensatzpaar darstellen. Im Gespräch mit Doris Geiger und Tobias Symanski erklären die beiden Unternehmer, warum Dezentralität in der Energieversorgung so wichtig ist.

**inside B>** Dieses Heft beschäftigt sich mit dem Thema Sparen. Welche Dinge sparen Sie in Ihrem Haushalt ein?

**Ursula Sladek>** Beispielsweise die große Tiefkühltruhe, die wir früher einmal hatten. So etwas macht nur Sinn, wenn man dort beispielsweise Nahrungsmittel aus dem eigenen Garten aufbewahrt. Wenn man darin jedoch Tiefkühlkost aus dem Supermarkt hortet – das finde ich irgendwie lächerlich.

**Michael Sladek>** Nachdem unser alter Kühlschrank kaputt gegangen war, haben wir das neue Gerät einfach in den Keller gestellt. Auch das spart Energie – aufgrund der geringeren Umgebungstemperatur ...

**Ursula Sladek>** ... und man überlegt sich genau, ob der Gang zum Kühlschrank wirklich notwendig ist.

**Michael Sladek>** Ansonsten leben wir wie jeder andere normale Haushalt in Deutschland – wir sind keine Vorzeige-Ökos.

**inside B>** Auf den ersten Blick könnte man das aber meinen, Sie sehen ein bisschen aus wie ein Alt-68er.

**Michael Sladek>** Sie meinen, wegen meines Bartes. Ich passe vielleicht ganz gut ins Bild eines Stromrebellin – vor allem für die Medien. Ein Alt-68er bin ich deswegen aber noch lange nicht.

**Ursula Sladek>** Zu dieser Zeit waren wir hauptsächlich mit uns selbst beschäftigt. Die Politik hat uns damals eigentlich nicht interessiert. Unser politisches Engagement beginnt erst mit dem Tschernobyl-Unfall im Jahr 1986.

**Michael Sladek>** Früher war ich eine Strom verbrauchende Wildsau. Unser Haushalt hat mit seinen fünf Kindern 9.000 Kilowattstunden pro Jahr aufgefressen. Nach der Teilnahme an einem Stromsparwettbewerb in Schönau waren es in relativ kurzer Zeit nur noch rund 4.000 Kilowattstunden.

**inside B>** Da wird es zu Hause sicher relativ unangenehm.

**Ursula Sladek>** Überhaupt nicht. Viele kleine Dinge zusammen ergeben einen großen Effekt. Der Deckel auf dem Topf spart 75 Prozent der eingesetzten Energie. Es gibt hunderte solcher Tipps. Ein Verzicht auf Standby-Funktionen, die man im Grunde doch sowieso nicht benötigt, holt im Durchschnitt 100 Euro pro Haushalt zurück. Und eine Anschaffung neuer Geräte kann

– wenn man sich auskennt – in der Regel noch einmal 50 Prozent Ersparnis einbringen.

**inside B>** Die Elektrizitätswerke Schönau sind aus einer Bürgerinitiative gegen Kernenergie in den 80er-Jahren entstanden. Diese ist mit einer Stromspar-Botschaft angetreten. Hatten Sie wirklich die Vorstellung, dass man aufgrund eines geringeren Energieverbrauchs Nuklearreaktoren abschalten wird?

**Ursula Sladek>** Wir waren und sind keine Träumer. Natürlich ist uns bewusst, dass deswegen noch keine Atomkraftwerke vom Netz genommen werden. Die Aussage, dass man sie wegsparen könnte, hat jedoch verdeutlicht, wie groß das Sparpotenzial tatsächlich ist. Allein durch den Wegfall aller Standby-Funktionen in Deutschland ließe sich der Strom zweier Atomkraftwerke einsparen.

**Michael Sladek>** Unsere Botschaft hat sich vor allem auch gegen die Ohnmacht gerichtet, die der Reaktorunfall in Tschernobyl ausgelöst hat. Mein Antrieb war das Gefühl, dass ich auf Deutsch gesagt „verarscht“ werde.

**inside B>** Weil der Vorfall heruntergespielt wurde?

**Ursula Sladek>** Es war die Wut, dass sich nach Tschernobyl absolut nichts verändert hat. Wir hatten eigentlich große Hoffnung, dass die Energieversorger und die Politik aufwachen. Das einzige, was sich jedoch verändert hat, waren die Grenzwerte bei Radioaktivität. Sie wurden heraufgesetzt.

**Michael Sladek>** In meinem Leben gab es nur wenige Nächte, in denen ich nicht geschlafen habe: Am 5./6. Juni 1972, als ich meine letzte Staatsexamensprüfung vor mir hatte und 1986, als der Reaktor in Tschernobyl explodierte. In mir hat sich das Gefühl der Ohnmacht breitgemacht, schließlich müssen wir die Luft da draußen atmen und das Wasser trinken. Dieser Ohnmacht kann man nur entrinnen, wenn man etwas tut. Man muss selbst entscheiden, damit nicht über einen entschieden wird. Deswegen soll auch der Kunde entscheiden, wann er Strom haben will. Bei der Atomenergie verhält es sich andersherum: Sie ist eine angebotsorientierte Technologie, die ständig große Mengen Strom auf den Markt wirft – es besteht der Zwang zum Verbrauch. →



**insideB>** Derzeit wird intensiv über eine Laufzeitverlängerung der deutschen Kernkraftwerke diskutiert.

**Michael Sladek>** Ich dachte eigentlich, dass wir dieses Kapitel endgültig hinter uns haben. Gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise ist es unwahrscheinlich wichtig, sich von den alten Technologien zu trennen und nicht weiter auf längst abgeschriebene Atomkraftwerke zu setzen. Sie stellen eine ungeheure Investitionsblockade dar. Neue Energietechnologien bedeuten im Gegensatz dazu ein Konjunkturprogramm ohnegleichen.

**insideB>** Was Sie in Schönau aus einer Bürgerbewegung heraus geschaffen haben, ist in Deutschland einzigartig. Warum hat es gerade in einem verträumten Schwarzwaldort funktioniert?

**Ursula Sladek>** Es kamen ein paar glückliche Umstände zusammen. Hier hat sich eine gute Gruppe formiert, die auch emotional zusammengehalten hat. Natürlich war unsere Arbeit nicht immer von Harmonie bestimmt, manche hatten das Gefühl, dass mein Mann und ich zu sehr im Rampenlicht stehen. Doch diese Rollenverteilung ist einfach so gewachsen.

**insideB>** Hätten Stromrebellens wie Sie auch Chancen in anderen Gemeinden?

**Michael Sladek>** So etwas kann überall passieren. Unsere Stärke war, dass nicht nur Zugezogene in unserer Bürgerinitiative engagiert waren, sondern auch Einheimische. Und nicht nur Lehrer, sondern auch andere Berufsgruppen. Und wir haben unsere Sachfragen stets überparteilich beantwortet. Das hat die Menschen in Schönau überzeugt, als es um die Übernahme des Stromnetzes durch die EWS ging – obwohl hier in der Mehrheit schwarz gewählt wird und die CDU geschlossen gegen das Vorhaben war.

**Ursula Sladek>** Wir treffen bei unseren Vorträgen immer wieder Menschen, die auch gerne das machen würden, was wir tun. Und bei den Gesprächen merkt man häufig schnell, warum es nicht klappt. Sie sind zu verböhrt bei ihrem Vorhaben und stoßen deshalb schnell auf Ablehnung. Was wir in den vergangenen Jahren bei unserer politischen Arbeit gelernt haben: Man muss eine gewisse Lockerheit mitbringen und Rückschläge professionell wegstecken können.

**Michael Sladek>** Man darf eben nicht mit zu viel Moralin arbeiten: Der Stromsparer ist nicht der bessere Mensch.

**insideB>** Wie würden Sie die EWS charakterisieren?

**Michael Sladek>** Die EWS strahlt ein Stück Lebensfreude aus.



Bei uns haben das Lust- und das Genussprinzip einen hohen Stellenwert.

**Ursula Sladek**> Einer unserer Kunden wurde bei einer Tagung gefragt, warum er zur EWS gewechselt ist. Einer von zahlreichen Gründen, so sagte er, war: Weil die so schön Feste feiern können.

**Michael Sladek**> Zum 10. Jahrestag der Netzübernahme im Jahr 2007 haben wir uns ein Zirkuszelt gemietet und einen pädagogischen Zirkus veranstaltet. Nicht Artisten haben das Publikum unterhalten, sondern Schüler und Lehrer. Und wir sind wahrscheinlich der einzige Stromanbieter mit angeschlossener Kabarettbühne. Das zeigt den Menschen auch hier vor Ort, dass es uns nicht nur um Strom geht, sondern auch um ein paar andere Dinge.

**inside B**> Auch der Schokoladenfabrikant Alfred Ritter hat Lust auf Schönau-Strom. Warum hat er sich für Sie entschieden?

**Michael Sladek**> Ein ganz trivialer Grund: Wir waren günstiger als viele andere Konkurrenten. Ritter ist zudem auch geprägt von Tschernobyl. Nach dem Supergau bekam er für seine Schokolade keine Haselnüsse mehr aus der Türkei. Und er wollte nicht einsehen, sich von einer Energietechnologie die eigenen Produkte kaputt machen zu lassen. Heute setzt er sich für mehr

Nachhaltigkeit in der Wirtschaft ein: für die Sonnenenergie, aber auch für fair gehandelten Kakao.

**inside B**> Welche Pläne hat die EWS für die Zukunft?

**Michael Sladek**> Wir planen, Strom- und Gasnetze zuzukaufen und uns an Produktionsanlagen zu beteiligen.

**Ursula Sladek**> Uns geht es aber nicht darum, die Elektrizitätswerke Schönau auf die Größe einer RWE oder Eon wachsen zu lassen. Unser Ziel ist es, die Energieversorgung auf eine breite bürgerschaftliche Basis zu stellen.

**inside B**> Aber Sie sind doch auch gewachsen.

**Ursula Sladek**> Sicherlich. Von 1.700 auf aktuell knapp 80.000 Kunden, über 30 Prozent des Stroms wird an Großkunden verkauft. Doch dieses gigantische Wachstum innerhalb der vergangenen zehn Jahre wird nicht dazu genutzt, um einen immer höheren Gewinn zu erzielen. Er bleibt in jedem Jahr ungefähr gleich hoch. Wir reinvestieren das Geld in neue Projekte und geben Kosten unter Umständen nicht in dem Maße weiter, wie sie entstehen.

**Michael Sladek**> Die EWS tritt an mit der Leitlinie, Ökologie, Ökonomie und die soziale Verantwortung miteinander zu →



vereinbaren. Deswegen ist es auch wichtig, dass am Jahresende eine schwarze Null unter dem Strich steht. Wir wollen schließlich auch wirtschaftlich nachhaltig arbeiten. Es geht aber nicht um die Anhäufung von Geld. Mein Anspruch war es nie, ein Stromnetz oder ein Kraftwerk zu besitzen. Der Strom ist eine Möglichkeit, gesellschaftspolitisch zu wirken. Durch die Möglichkeiten, Strom zu produzieren und zu verteilen soll sich auch der Geldstrom verändern, der dahinter steht. Unsere Kunden übernehmen Verantwortung dafür, was mit ihrem Geld passiert.

**inside B>** Um ein Gasnetz zu kaufen, benötigen Sie sicher zusätzliches Kapital. Woher kommt das Geld?

**Michael Sladek>** Wir wollen das Vorhaben als so genanntes Beteiligungsmodell umsetzen. Der Bürger kann sein Geld bei uns anlegen, wir betreiben das Netz gemeinsam, und jedes Jahr kommt dabei eine solide Ausschüttung heraus.

**inside B>** In Zeiten der Finanzkrise hört man das Wort „solide“ gerne. Wie hoch ist die Verzinsung?

**Ursula Sladek>** Ein Beispiel: In der Zeit, als die EWS kein frisches Geld benötigt hat, konnten sich Investoren an Projekten der Kraft-Wärme-Schönau GmbH meines Mannes beteiligen. Das Interessante dabei ist, dass uns vollkommen unbekannt Menschen Kapital angeboten haben.

**Michael Sladek>** Es handelt sich dabei um stille Beteiligungen, bei denen eine Vorabverzinsung von 2,5 Prozent garantiert ist. 2007 wurden sogar fünf Prozent ausgeschüttet. Keimzelle des Projektes war der Umbau des Gasthofs „Vier Löwen“ vor zehn Jahren. Ich habe dem Gastwirt angeboten, dort zwei Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen aufzustellen, diese zu finanzieren und zu betreiben sowie den erzeugten Strom zu verkaufen. Weitere Projekte bei gemeinnützigen Einrichtungen, die zum Teil einen großen Bedarf an der Modernisierung ihrer Heizungsanlagen haben, sind hinzugekommen.

**inside B>** Wann wird der Einstieg ins Gasgeschäft erfolgen?

**Ursula Sladek>** Wir sind im Moment dabei, das örtliche Gasnetz zu bewerten, das derzeit von der Energieversorgung Oberes Wiesental genutzt wird. Die Gemeinderäte entscheiden voraussichtlich noch im Frühjahr, wer die Konzession als nächstes erhält und das Netz übernehmen darf.

**Michael Sladek>** In einem zweiten Schritt müssen wir uns um Kunden kümmern, um nicht fremdes, sondern unser Gas durch die Rohre schicken zu können.

**inside B>** Was ist denn das Besondere an „Ihrem“ Gas?

**Michael Sladek>** Wir wollen kein Biogas beimischen wie viele Konkurrenten, sondern ein ganz konventionelles Erdgas verwenden. Stattdessen wird dem EWS-Gastarif – ähnlich unserem Sonnencent beim Stromtarif – ein Gascent verpasst. Mit diesem sollen Kraft-Wärme-Kopplung gefördert werden.

**inside B>** Was stört Sie an der Biogasbeimischung?

**Michael Sladek>** Man muss die Biogaserzeugung kritisch hinterfragen. Wenn es um die Abfallverwertung geht, ist noch alles in Ordnung. Wenn jedoch die Bauern die ganze Struktur eines Raumes verändern und beispielsweise nur noch Mais für die Biogaserzeugung anbauen, führt das wieder zu negativen Auswirkungen.

**inside B>** Sie meinen die Probleme mit dem Maiswurzelbohrer im vergangenen Jahr?

**Michael Sladek**> Das ist nur eine Folge. Die Bauern haben den Fruchtwechsel nicht mehr richtig durchgezogen. Auch bei der Biogaserzeugung gilt: Kleine Einheiten machen Sinn, auch wenn sie verhältnismäßig teurer sind, die Großtechnologie führt zu Monokulturen und einer Konkurrenz mit der Nahrungsmittelerzeugung.

**inside B**> Der Solarenergie wird eine große Zukunft prophezeit. Es existieren Phantasien, die ganze Sahara mit Solarmodulen zu zapflastern, um ganz Europa mit Strom zu versorgen. Dann hätte sich die Kernenergie erledigt. Wäre das in Ihrem Sinne?

**Michael Sladek**> Ein Problem wäre erledigt, ein anderes geschaffen. Und zwar das Problem der Zentralität. Energie muss in all seiner Breite, in allen Variationen „geerntet“ werden, egal ob Photovoltaik, ob Wind- oder Wasserkraft. Der Trend zu großen, globalen Gebilden hat auch zu der Krise geführt, in der wir uns heute befinden.

**inside B**> Ist Globalisierung und Dezentralisierung für Sie ein Gegensatzpaar?

**Michael Sladek**> Sagen wir mal so: Die Globalisierung setzt die Sozialverantwortung häufig außer Kraft. Wenn Menschen in Lateinamerika oder Afrika nur die Chance haben, ausgebeutet zu werden, läuft etwas schief. Deswegen ist die Dezentralität ein guter Kontrapunkt zur Globalisierung.

**inside B**> Dezentrale Strukturen sind oft teurer als zentrale. Deswegen existiert – um Kosten zu senken – ein Trend zu Fusionen.

**Michael Sladek**> Ich bin der festen Überzeugung, dass man sich auch etwas leisten muss. Schönau ist mit seinen 2.600 Einwohnern selbst ein gutes Beispiel für dezentrale Strukturen. Hier existiert eines der kleinsten Vollgymnasien in Baden-Württemberg, ein Belegkrankenhaus mit 30 Betten, ein Amtsgericht und ein Notariat. Und die Stadt hat sich nicht am allgemeinen Trend beteiligt, sich die Randgemeinden einzuverleiben. Auf der Gemarkung von Schönau liegt beispielsweise die kleinste Gemeinde in Baden-Württemberg: Böllen. Sie hat mal 98, mal 102 Einwohner, hat einen Bürgermeister, acht Gemeinderäte und ist regelmäßig deutscher Meister im Tauziehen. Übrigens: Unser Ökostrom ist trotz dezentraler Erzeugerstrukturen nicht teurer als der Strom anderer Energieversorger in der Region.



Fotos: Stephan Hund

## Zu den Personen

„Wir begreifen das Stromnetz auch als Kommunikationsnetz, das eine Botschaft transportiert“, sagt Ursula Sladek. Zusammen mit ihrem Mann Michael setzt sich die Geschäftsführerin der bürgereigenen Elektrizitätswerke Schönau (EWS) für eine kernenergiefreie Zukunft und eine ortsnahe Energieerzeugung ein. Michael Sladek ist Geschäftsführer der Kraft-Wärme-Schönau (KWS) und praktizierender Arzt in der Gemeinde. Die beiden 1946 geborenen Stromrebellinnen lernten sich auf dem Gymnasium in Backnang kennen und kamen 1977 zusammen nach Schönau im Schwarzwald. „Wir haben bereits während des Studiums den Gedanken entwickelt, beruflich etwas zusammen zu machen“, sagt der fünffache Vater Michael Sladek – beim Strom ging dieser Traum in Erfüllung. Anstoß

für die Gründung der EWS im Jahr 1994 war die Bürgerinitiative „Eltern für atomfreie Zukunft“ im Jahr 1986. Diese wurde von zahlreichen Schönauer Bewohnern als Reaktion auf den Reaktorunfall in Tschernobyl ins Leben gerufen. Doch allein bei der Idee vom Stromsparen blieb es nicht. Nach zwei Bürgerentscheiden übernahmen die EWS im Jahr 1997 das Stromnetz der Gemeinde und begannen mit dem Vertrieb von Strom. Heute beliefern die Schönauer knapp 80.000 Kunden in ganz Deutschland, beziehen ihre Energie aus Wasserkraft- und zu einem kleinen Anteil aus Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen, die von unabhängigen Erzeugern betrieben werden. Mit dem von der EWS eingeführten Sonnencent wurden bislang rund 1.300 Ökokraftwerke in Bürgerhand gefördert.